

Der Zuwachs des Rehwildes

Von Dr. Erhard Ueckermann

In der Nummer 25 von WuH vom 1. März 1964 wird auf Seite 959 in einer Stellungnahme zu dem Artikel „Zu große Rehwilddichte in Rheinland-Pfalz“ auch auf die von mir empfohlenen Werte für den Zuwachs eingegangen. Eine interessante Aufstellung über die Entwicklung eines Rehwildbestandes in einem staatlichen Forstamt in Rheinland-Pfalz wird dabei veröffentlicht. Danach lag dort der Zuwachs bei einem Gesamtbestand von 150 Stück bei 69 % der Ricken- und Schmalrehzahl, bei einem Gesamtbestand von 324 Stück, also nach Verdoppelung der Wilddichte, nur noch bei 57 %, sofern man die genannten Zahlen für die Gliederung der Wildbestände im Frühjahr unterstellt.

Diese Beobachtung bestätigt, daß mit zunehmender Wilddichte der Zuwachs eines Wildbestandes abnimmt. Ein ähnliches Beispiel habe ich auch auf Seite 18 meines Buches „Der Rehwildabschuß“ (1963, Verlag Paul Parey) veröffentlicht. Schon nach dieser Feststellung ist es natürlich abwegig, eine Rechnung mit jährlich gleichen Zuwachswerten durchzuführen, an deren Ende sich eine astronomische Stückzahl ergibt. Nimmt die Wilddichte von bestimmten Werten an zu, vermindert sich in der Regel auch der Zuwachs, so daß die von mir erstmals 1957 angenommenen Werte für den Zuwachs des Rehwildes nur unter diesen Voraussetzungen gelten. In klimatisch günstigen Lagen halte ich deshalb bei zahlenmäßig überlegten oder überalterten Beständen auch nur einen Zuwachs von etwa 80 % für möglich.

Im Jahre 1957 konnte ich zwei Untersuchungen für die Höhe des Zuwachses nennen. Auf diese Grundlage habe ich hingewiesen und mich danach bemüht, durch Revierversuche weitere Unterlagen zu schaffen. Dies gelang in freier Wildbahn in drei Versuchsrevieren der Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadenverhütung seit 1959. Danach bestätig-

ten sich die Werte von 1957. Eine weitere Bestätigung brächten auch die von Forstpräsident i. R. Leonhard in Baden-Württemberg durchgeführten umfangreichen Untersuchungen. Auf Seite 19 des o. a. Buches „Der Rehwildabschuß“ konnte ich die Werte 1963 deshalb wiederum veröffentlichen. In der Ebene und in den Mittelgebirgslagen ist bei durchschnittlicher Gefährdung danach ein Zuwachs im Bereich von 70 bis 100 % der am 1. April vorhandenen Ricken und Schmalrehe zu unterstellen. Über die Norm hinausgehende Kitzverluste müssen natürlich örtlich eingeschätzt werden. Die laufenden Untersuchungen über die Höhe des Zuwachses werden fortgeführt.

Man kann der Obersten Jagdbehörde des Landes Rheinland-Pfalz eigentlich nicht unterstellen, sie habe unbegreiflicherweise Theorien übernommen, die in der Praxis unbrauchbar seien. Denn dieser Vorwurf würde auch zugleich die meisten Obersten Jagdbehörden der übrigen Bundesländer treffen. Es ist nicht anzunehmen, daß alle ohne jede Nachprüfung angeblich eindeutig zu widerlegende Theorien übernommen haben. Die nachfolgende Aufstellung gibt Aufschluß über die Handhabung der Zuwachsberechnung in den einzelnen Ländern der Bundesrepublik.

Land	Bezugseinheit	Bezugszeitpunkt	Zuwachsprozent	Bemerkungen
Baden-Württemberg	Ricken und Schmalrehe	März	mindest. 120 %	Entspricht etwa 90—100 % der am 1. Apr. vorhandenen Ricken und Schmalrehe
Bayern	Ricken und Schmalrehe	1. April	Flachland 80—100 % Mittelgebirge 60—80 % Hochgebirge 40—50 %	
Hessen	Ricken und Schmalrehe	1. April	80—100 %	
Niedersachsen	Ricken und Schmalrehe	März	nicht genannt	
Nordrhein-Westfalen	Ricken und Schmalrehe	1. April	80—100 %	80 % in Revieren ab 300 m Höhe und in überhegten od. überalterten Beständen
Rheinland-Pfalz	Ricken und Schmalrehe	1. April	80—100 %	80 % in Revieren ab 500 m Höhe
Saarland	Ricken und Schmalrehe	1. April	80—100 %	
Schleswig-Holstein	Ricken und Schmalrehe	1. April	100—120 %	

Die unterstellten Zuwachswerte sind danach praktisch überall gleich. Nur noch in den Ländern Baden-Württemberg und Niedersachsen wird der Zuwachs auf den im März vorhandenen Ricken- und Schmalrehbestand bezogen, d. h. daß hier nur solche Stücke zur Bezugseinheit gerechnet werden, die setzen können. In den übrigen sechs Ländern ist die Regelung eingeführt, die ich 1957 empfohlen habe und bei der die weiblichen Kitz aus dem Vorjahr zur Bezugseinheit gerechnet werden. Dieses Verfahren erschien mir damals deshalb empfehlenswert, weil es sich bei der Aufstellung von Abschlußplänen für Versuche als einfach und überschaubar darstellte. Auch heute noch bin ich dieser Ansicht. Ich habe auch noch keinen Beweis dafür gefunden, daß wir dadurch zu ungenaueren Werten für die Abschlußplanung kommen.

Schließlich sei auch abschließend darauf hingewiesen, daß in den meisten Ländern heute ein starker Abschluß bei den jungen Stücken gefordert wird. Auch dies ist nach unserem derzeitigen Erfahrungsstand zu empfehlen. Schon dadurch wird in der Regel die Kitzzahl so stark verringert, daß nicht von einer zu hohen Bezugszahl für den Zuwachs ausgegangen wird.